

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

180,- öS
26,- DM
Nr.

3

1999

ISSN 1560-6325

ISBN 3-901989-02-1

FRANZ M. WIMMER
Philosophiegeschichte in
interkultureller Orientierung

MARIO MAGALLÓN ANAYA
Historiographische Gedanken zu
einer Ideengeschichte in
Lateinamerika

JOHN C. PLOTT ET AL.
Das Periodisierungsproblem

im Gespräch
INGVILD BIRKHAN (Wien) &
SIMO (Yaounde) &
RAM A. MALL (München)

andere geschichten der philosophie

DIETER SENGHAAS
Polylog bedarf der
Transdisziplinarität

JOHANNES HUXOLL
Zwischen Kulturimperialismus
und Kulturrelativismus. Zur
Begründung universeller
Menschenrechte

URSULA BAATZ
Herz & Hirn. Eine
Kulturkontroverse

HANS SCHELKSHORN
Die lateinamerikanische
»Philosophie der Befreiung« am
Ende des 20. Jahrhunderts

SONDERDRUCK

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Wir sehen im interkulturellen Philosophieren die Bemühung, in die philosophischen Diskurse Beiträge aller Kulturen und Traditionen als gleichberechtigte einzuflechten, also nicht bloß vergleichend nebeneinander zu stellen, sondern so in einen offenen gemeinsamen Raum – möglichst in der jeweils angemessenen Form und Weise – zu bringen, daß alle Positionen in diesem Polylog für Veränderungen offen gehalten bleiben.

Interkulturelles Philosophieren halten wir also nicht für eine bestimmte Theorie, Disziplin oder Schule, sondern für eine Neuorientierung in der Praxis des Philosophierens, die – ebenso wie deren Methoden – zu reflektieren, Angelegenheit dieser Zeitschrift ist.

editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Die Ereignisse am Balkan haben uns (wiedereinander) trotz aller den Philosophierenden eigenen Beredtheit in Ohnmacht und Ratlosigkeit versetzt. Wir wollen uns in Hinkunft – trotzdem und deswegen – verstärkt den aufgeworfenen Fragen und Aufgaben stellen. Die *Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie* veranstaltet im Herbst eine Tagung zu diesem Thema, das Forum und der Berichtsteil der Nr. 4 wird diesem Thema entsprechenden Platz einräumen.

»Andere Geschichten der Philosophie« sind für uns freilich in erster Linie interkulturelle Philosophiegeschichten, wiewohl wir uns bewußt sind, daß auch andere Perspektiven für Neuorientierungen der Philosophiegeschichtsschreibung unverzichtbar sind (z.B. feministische). Es ist dies das letzte *thema*, das wir in der Redaktion kollektiv betreuten: Das *thema* der Nr. 4 unter dem Arbeitstitel »Kulturelle Verhältnisse – Geschlechterverhältnisse« betreut NAUSIKAA SCHIRILLA.

Die vorliegende Nummer bringt im *forum* zwei Diskussionbeiträge zum *thema* der Nr. 2 (zu WIREDUS Vorschlägen zu einer Konsensethik): OLUSEGUN OLADIPO, dessen Beitrag wir aus Termingründen in der Nr. 2 nicht mehr berücksichtigen konnten und DIETER SENGHAAS, der Transdisziplinarität nicht nur einmahnt, sondern auch einbringt.

BERTHOLD BERNREUTER wird die Redaktion mit dieser Nummer verlassen und sich auf das Internet-Forum »polylog« konzentrieren, das in einer der nächsten Nummern eine ausführliche Vorstellung erfahren wird.

Es freut uns, daß der wissenschaftliche Beirat um CONSTANTIN VON BARLOEWEN (Paris), erweitert wird.

Zur Verstärkung der Redaktion haben wir die beiden Studierenden TINA CHINI und MATTHIAS THALER, beide in Wien, gewonnen.

Michael Shorny

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
1
Nr. 3 (1999)

polylog
2
Nr. 3 (1999)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

thema
andere
geschichten
der
philosophie

8

FRANZ MARTIN WIMMER

*Philosophiegeschichte in interkultureller Orientierung.
Thesen zu Gegenstand und Form.*

21

MARIO MAGALLÓN ANAYA

*Historiographische Gedanken zu einer
Ideengeschichte in Lateinamerika*

33

JOHN C. PLOTT, JAMES M. DOLIN &
PAUL D. MAYS

Das Periodisierungsproblem

im gespräch

52

INGVILD BIRKHAAN
SIMO
RAM A. MALL

forum

58

OLUSEGUN OLADIPO

Tradition und die Frage der Demokratie in Afrika.

61

DIETER SENGHAAS

*Polylog bedarf der Transdisziplinarität.
Zur aktuellen Debatte über Konsensethik und
Konsensdemokratie à la africaine.*

65

JOHANNES HUXOLL

*Zwischen KulturImperialismus und
KulturRelativismus.
Zur Begründung universeller Menschenrechte im
Kontext der Interkulturalität.*

77

URSULA BAATZ

Herz & Hirn: Eine Kulturkontroverse

kulturthema:
hirn & herz

bücher & medien

81

HANS SCHELKSHORN

*Die lateinamerikanische »Philosophie der Befreiung«
am Ende des 20. Jahrhunderts*
Ein Literaturbericht

89

NAUSIKAA SCHIRILLA

Aktuelles zur arabisch-islamischen Philosophie

92

KARORI MBUGUA

zu G. J. Wanjohi: *The Wisdom of the Gikuyu Proverbs*

94

RONNIE PELOW

zu J. Breidenbach & I. Zukrigl: *Tanz der Kulturen*

96

URSULA BAATZ

zu H. G. Kippenberg: *Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne*

98

WOLFGANG TOMASCHITZ

zu R. L. Fetz & R. Hagenbüchle & P. Schulz:
Moderne Subjektivität

100

tips

berichte & ereignisse

projekte

105

DÖRTE SCHNEIDER & DEZY ATTEBY

*Von den Gehversuchen eines Grautiers
auf Neuland*

Das Projekt »Afrikanische Philosophie« an
der Universität GH Kassel

107

PAULIN J. HOUNTONDI

Afrikanisches Zentrum für höhere Studien

Projektentwurf für Porto Novo, Benin

109

BERTOLD BERNREUTER

Lateinamerikanische Philosophie in Farbe

Das Zentrum für Lateinamerikastudien
(CCyDEL) in Mexiko-Stadt

tagung

111

HELMUT WAUTISCHER

Bewußtseinsforschung in interkultureller Diskussion
Berkeley, März 1999

113

termine

116

impresum

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog

3

Nr. 3 (1999)

Was kann Philosophieren – interkulturelles Philosophieren zumal – tun und sagen angesichts der Ereignisse am Balkan: Vertreibungen, Massenmorde, Folter und andere Menschenrechtsverletzungen an KosovarInnen einerseits und der Versuch der NATO mit militärischen Mitteln eine Lösung zu erwirken andererseits?

Auch wenn die Aussicht, von den Handelnden in diesen Konflikten gehört zu werden, schwindend gering ist, können wir uns vom kritischen Denken, vom denkerischen Fragen nicht verabschieden. Zumindest haben wir uns die Frage wieder und wieder zu stellen, wie wir philosophieren und philosophierend kommunizieren müssen, daß dieses unser Philosophieren in Konflikten dieser Art relevant ist oder wird. Dazu müßte wohl auch dazu beigetragen werden, daß Argumente und Thesen, Fragen und Kritiken, ein vernünftiger Diskurs, ein Polylog gleichberechtigter, gleichwertiger und gleichwertiger TeilnehmerInnen in den vielen handlungsleitenden und -bestimmenden Strängen eine entscheidendere Rolle spielt. Die Rolle, die wir in solchen Konflikten und Problemsituationen spielen können, steht und fällt also mit der Rolle, die Argumentierende, Diskutierende und Kommunizierende überhaupt in politischen Prozessen und Problemkonstellationen im weitesten Sinne einnehmen können.

Ich weiß nicht, ob Beiträge zu einer Entwicklung einer Rollenstärkung im obigen Sinne in öffentlichen Prozessen philosophisch ge-

nannt werden können: Sie gehören jedenfalls zu den Aufgaben von Philosophinnen und Philosophen.

Zunächst stellt sich die Frage, wie Institutionen (Staaten, Volksgruppen, »Kulturen« usw.) in Diskursituationen, wie etwa Vertragsverhandlungen, durch Individuen repräsentiert werden, wenn demokratische Prozesse etwa erst erwirkt werden sollen? Was hat in Rambouillet zum Scheitern der Verhandlungen geführt? Wenn – was durchaus sinnvoll war – eine Verhandlungssituation mit den Konfliktpartnern unter Einbeziehung Dritter (der »Kontaktgruppe«) gesucht wurde, stellt sich die Frage, wie die sich darin verhalten hätten sollen: Hat die Androhung von Gewalt

fragen zum

(NATO-Militärschläge) selbst angesichts der Gewalt im Kosovo (durch serbische militärische und paramilitärische Einheiten im Kosovo) am Scheitern beigetragen? Wie muß mit einem Diskursverweigerer (dem dusselschen Zyniker) umgegangen werden? Welche Vertretungsrolle darf ihm zugemutet, welche Verhandlungskompetenz zu- bzw. abgesprochen werden? Ein vernünftiger, von allen Seiten tragbarer Konsens zwischen Konfliktparteien kann freilich nicht erreicht werden, wenn einer der Parteien von vornherein jegliche Rationalität abgesprochen und die Schuld am Interessenskonflikt zugewiesen wird. Und in welcher Weise kann eine dritte, außenstehende Partei sinnvoll in Verhandlungen eingrei-

polylog

4

Nr. 3 (1999)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

fen? Und wie ist es möglich (durch welche Perspektivenlosigkeit), daß diese »Dritten« Konstellationen jahrelang beobachten, wie diese langsam (mit oder ohne ihr Zutun) in Gewalt eskalieren?

Zwei weitere Fragenbereiche sind eminent: Zum einen die Frage nach der moralischen Legitimität kriegerischer Mittel als Konfliktlösung und als Lösung im Falle massiver Menschenrechtsverletzungen. Abgesehen von der Frage nach dem immer noch ausstehenden pragmatischen Erweis, daß solche kriegerischen Mittel tatsächlich »Lösungseffekte« haben: Wann ist militärische Gewalt anderen Strategien vorzuziehen, wann überhaupt je ein moralisch akzeptables Mittel?

krieg am balkan

Zum zweiten Fragebereich: Schon angesichts von Globalisierung in technologischer vor allem aber ökonomischer Hinsicht ist nationalstaatliche Souveränität in ihrer Bedeutung relativiert: Aber hier werden Souveränitätsrechte aufgrund von Menschenrechtsverletzungen abgesprochen:

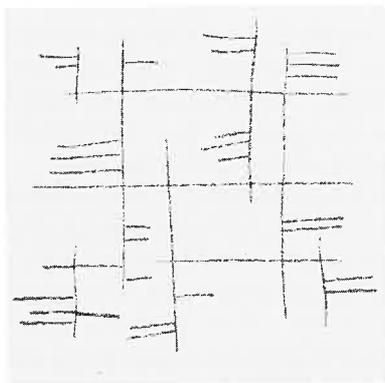
Abgesehen von Legitimität und vom Motivationendickicht ist es fraglich, wieso ausgerechnet ein militärisches Verteidigungsbündnis mit all der dazu gehörigen Leichtfertigkeit in der Einschätzung militärischer Mittel eingreifen sollte: War diese Selbstautorisierung abseits von internationalen Institutionen wie der UNO rechtfertigbar? Aus der Perspektive unserer Frage mag

hier interessant sein, ob überhaupt angesichts eines Scheiterns eines internationalen Konsenses Positionen (und Perspektiven) eines bestimmten Teils der internationalen Institutionen konstituierenden Staaten für diesen Teil im internationalen Kontext handlungsleitend und -legitimierend sein kann? Angesichts der dramatischen Menschenrechtsverletzungen im Kosovo mag ein solches Handeln begrüßenswert scheinen (aber wieso nicht bei anderen Konflikten auch?), für Entstehungsprozesse eines internationalen Rechtssystemes, ist ein solches Vorgehen destruktiv.

Vor allem in den letzten Jahren sind wir mit einer Verwestlichung der Welt konfrontiert, die sich auf alle möglichen Bereiche – Wirtschaft, Politik, Militär und das Denken erstreckt.

Diese Entwicklung bedeutet, daß jegliche Ansprüche freiheitlichen Denkens und einer an Menschenwürde orientierten Politik von den ökonomischen, politischen und militärischen Interessen des Westens unter Vorherrschaft der USA gepachtet werden. In diesem Kontext besteht die Aufgabe interkulturellen Philosophierens darin, gedankliche und politische Wege im Sinne von Freiheit und Menschenwürde, die in allen Gesellschaften und Kulturen verankert sind, zu entwickeln und (jenseits aller Menschenrechtspolitik à la USA und NATO) am Ausbau einer wirklich neuen und wirklich internationalen Zivilgesellschaft zu arbeiten.

thema



andere
geschichten
der
philosophie

editorial



»Wir sind Zwerge auf den Schultern der Riesen«, und selbst wenn wir originärer philosophierten und riesenhafter über unsere Philosophie dächten, als die europäisch-mittelalterliche Scholastik mit Bezug auf Platon und Aristoteles, hat unser Denken Geschichten, die uns bestimmen: Viele dieser Geschichten erzählen wir uns selbst als »Philosophiegeschichten«. Und indem wir diese Geschichten erzählen, nennen wir immer auch das, was wir für unser Philosophieren als wichtig erachten, zählen auf, was an Schulen, Systemen und Philosophen wir für bedeutsam erachten, bestimmen, was Philosophie ist und was ihre Form, deuten vielleicht noch einen Sinn in die Abläufe und hierarchisieren Bedeutungen usw. – und das heißt auch, wir lassen beiseite, und mehr noch als wir ausdrücklich als irrelevant einstufen, ignorieren wir gänzlich, wir schweigen uns aus.

Europäische Philosophiegeschichten (das gilt auch für Kulturgeschichten) sind eurozentrisch (und auch androzentrisch), und dementsprechend eurozentrisch ist europäisches Philosophieren. Also verlangt unser Projekt eines interkulturellen Philosophierens auch das Interkulturalisieren der Philosophiegeschichtsschreibung.

Diese anderen, die interkulturellen, »deokzidentierten« (WIMMER) Geschichten der Philosophie müßten also erstens die Reihe behandelter philosophischer Traditionen um nicht-europäische erweitern, zweitens daher auch »abendländische« philosophische Traditionen kulturell und geschichtlich kontextualisieren und sie als das vorstellen, woran wir denken, wenn wir

polylog

6

Nr. 3 (1999)

»indische Philosophie« oder »lateinamerikanische Philosophie« sagen: als Regionalphilosophien. Drittens müßte die interkulturellen deokzidentierten Geschichten der Philosophie bisherige Strategien der Ausgrenzung und der Marginalisierung dekonstruieren, das betrifft etwa die Frage nach dem Begriff der Philosophie (der bezüglich der als einheitlich fingierten abendländischen Philosophie häufig viel schlampiger und vager gehandhabt wird als im Umgang mit nicht-abendländischer Philosophie).

FRANZ M. WIMMER stellt in seinem Beitrag »Philosophiegeschichte in interkultureller Orientierung« »Thesen zu Gegenstand und Form« einer solchen Philosophiegeschichte vor. Vier der sechs Thesen befassen sich mit der Frage nach dem Philosophiebegriff; einen Aspekt dieser Fragestellung, die Abgrenzung von Religion und Philosophie, werden wir im Thema von polylog Nr. 5 (Juni 2000) anhand des Problembereichs von Erkenntnisquellen und Erkenntnisformen diskutieren.

MARIO MAGALLÓN ANAYA macht in seinem Beitrag »Historiographische Überlegungen zu einer Ideengeschichte Lateinamerikas« zweierlei: Zum einen rückt er das Denken der Náhuatl in die Philosophiegeschichte ein, und zum anderen stellt er das lateinamerikanische Projekt einer »Historia de las ideas« vor: die Geschichte der »philosophischen Ideen als menschliches Verhalten« im Kontext sozialer, politischer, ökonomischer usw. Bedingungen zu erzählen.

MUBABINGE BILOLOS Beitrag unter dem Arbeitstitel »Geschichte der Geschichte der Philosophie als eine Geschichte der Ausgrenzung« können wir leider nicht bringen (der Autor

konnte krankheitshalber den Artikel nicht fertigstellen, wir wünschen ihm gute Besserung), damit bleibt die Diskussion um eine afrikanische Philosophie und die Rolle des ägyptischen Denkens als eines afrikanischen für die afrikanische Philosophie bedauerlicherweise aus dieser Nummer weitgehend ausgeblendet.

Zuletzt stellen wir mit dem Beitrag von J. C. PLOTT et al. »Das Periodisierungsproblem« einen Vorschlag vor, der ungerechtfertigterweise bisher kaum Beachtung fand: Den Versuch ein Periodisierungsschema zu finden, das sich nicht ausschließlich aus der Geschichte des Abendlandes ableitet, sondern aus einem »globalen« Blick auf die Geschichte der Philosophien in Europa und im nahen und fernen Osten. Der Text ist dem bis zum Tode Plotts 1990 bis zum Band fünf veröffentlichten Großprojekt einer »Global History of Philosophy« (als methodische Überlegungen) entnommen. Der Kürzung zum Opfer gefallen ist darin die von Jaspers her bekannte »Achsenzeit«, die »Scholastik« und Teile der »Periode der Begegnungen«: Zuletzt die in die Gegenwart reichende »Periode der vollständigen Begegnung«.

Das – freilich nicht erschöpfend behandelte – Thema findet seine Abrundung in einem Gespräch mit INGVILD BIRKHAN aus Wien, die den Blick auf die Androzentrικ der Philosophiegeschichte lenkt, SIMO aus Yaounde, Kamerun (wo man nur einen Namen trägt) und mit RAM A. MALL aus München.

Michael Shorny